Erziehung der Masse zum richtigen Filmsehen

Autor(en): **Plankensteiner, Alfons**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **12 (1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54)
Administration: Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12 (Tel. 2 69 12). Postcheck VII/166
Abonnementspreis, halbjährlich: für private Abonnenten Fr. 4.50, für filmwirtschaftliche Bezüger Fr. 6.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

12 Juli 1952 12. Jahrg.

Inhalt

Erziehung der Masse zum richtigen Filmsehen 45
Der Film im Unterricht 50
Kurzbesprechungen 52
Die Meinung des Kinobesuchers über einige wichtige Filmfragen 51
Handbuch des Films 55

Erziehung der Masse zum richtigen Filmsehen

Vortrag von Universitäts-Dozent Dr. Alfons Plankensteiner, Innsbruck, an den Studientagen des OCIC., Madrid, 22.—25. Mai 1952

Wir leben im Zeitalter der Masse. Das hat Ortega y Gasset gerade von Spanien aus schon vor zwanzig Jahren in seinem berühmt gewordenen Buch «Der Aufstand der Massen» der Welt bewiesen. Diese Heraufkunft der Massen hat mehrere Gründe. Ein wesentlicher Grund liegt natürlich in der modernen Technik und der in ihrem Gefolge auftretenden Industrialisierung, die immer mehr Menschen an begrenzten Plätzen zusammendrängte und die so im letzten Jahrhundert in Europa eine bisher noch nicht dagewesene Bevölkerungsvermehrung hervorrief. Aber es gibt noch andere Gründe, und diese liegen im geistigen Bereich. Der liberalistisch und individualistisch orientierte Mensch der Neuzeit ist schließlich seiner bindungslosen Freiheit und seiner eingebildeten Selbstherrlichkeit überdrüssig geworden. Er suchte wieder nach irgendeinem Halt, nach Rückendeckung, nach Geborgenheit. Denn sein Individualismus hatte ihn einsam und im Grunde hilflos gemacht. War doch die Freiheit des neuzeitlichen Menschen erkauft worden mit dem Verzicht auf das Absolute, mit einer «Flucht vor Gott», wie Max Picard es formuliert hat. So hat der Mensch der Neuzeit seine Freiheit mehr im negativen Sinne als eine Freiheit von etwas und nicht im positiven Sinne als eine Freiheit zu etwas begriffen und getätigt. Es zeigte sich aber, daß der Mensch auf die Dauer nicht ohne Bindung zu leben vermag. Und da er die Bindung nach oben verloren hatte, suchte er die «Tuchfühlung» nach unten hin. Er stürzte sich also in die scheinbare Geborgenheit der Masse. Dort kann man denken und sagen und tun, was alle denken, sagen und tun und so wird einem, so hofft man wenigstens, die Verantwortung abgenommen.

Doch was ist nun eigentlich Masse? Wenn wir im folgenden etwas über die Erziehung der Masse, insbesondere die filmische Erziehung, sagen sollen, dann wird es unentbehrlich sein, diesen Begriff «Masse» etwas genauer zu fassen. Es ist für den Massenmenschen typisch, daß er — wir zitieren Ortega y Gasset — für das Recht der Gewöhnlichkeit eintritt, daß er alles vernichtet, was anders, ausgezeichnet, persönlich, eigenbegabt und erlesen ist, daß er, zufrieden mit sich selbst, daran gewöhnt ist, niemals von sich fort auf eine Instanz außerhalb von ihm zu blicken. So unterscheidet sich die Masse von den «vielen» früherer Zeiten. Denn früher stand diesen vielen eine Elite gegenüber, die den Ton angab, auf die man, wenn auch vielleicht manchmal widerwillig, hörte, nach der man sich richtete. Die vielen waren auch insofern von der Masse unterschieden, als sie, wie Romano Guardini dies im «Ende der Neuzeit» ausführt, eine Menge bildeten, innerhalb derer doch jeder einzelne wenigstens darnach strebte, ein Eigenleben zu führen. In der Masse hingegen will gar niemand anders als die andern sein, ja dieses Anderssein gilt geradezu als unanständig.

Wie soll nun — und damit kommen wir zu unserem Problem — eine solche Masse erzogen werden können? Wie will man sie führen und lenken, wenn sie doch jede Instanz und jede Elite ablehnt? Man könnte einwenden, Masse habe doch zu allen Zeiten — denn es hat zwar wohl nicht nur in der Neuzeit, aber in früheren Epochen auch Massen gegeben — ihre Führer gehabt. Und also sei Masse doch zu lenken und zu erziehen. Aber man darf dabei nicht übersehen, daß Führer viel mehr Exponenten als wirkliche Erzieher des Volkes sind. Sie bringen das zum Ausdruck, was in der Masse als, vielleicht manchmal noch unbewußte, Sehnsucht lagert. Denn nur dann, wenn sie so zur Personifikation des Massenstrebens werden, werden sie von der Masse angenommen, verstanden und emporgetragen. So bleibt also die Tatsache bestehen, daß es schwierig ist, die Masse zu erziehen. Denn Erziehen heißt ja nicht einfach, sich nach den Wünschen des Zöglings richten. Es heißt vielmehr «ziehen», hinziehen auf ein Ziel, das dem Zögling selbst oft noch nicht genügend klar und erstrebenswert erscheint.

Und so gilt es denn, mutig und zuversichtlich nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, wie wir doch trotz aller Schwierigkeiten eine Erziehung der Masse verwirklichen könnten. Hier bieten sich grundsätzlich zwei verschiedene Wege an:

1. Die Menschen, die noch nicht der Verführung und Verflachung der Masse erlegen sind — und solche gibt es trotz des «Zeitalters der Masse» immer noch — gilt es stark und widerstandsfähig zu erhalten und zu einer Elite heranzubilden, die urteilsfähig, verantwortungsbewußt und von Liebe zu den Mitmenschen erfüllt ist. Es wäre nun freilich ganz verkehrt, wollte man im neuzeitlichen Individualismus das Ziel der Erziehung solcher Menschen sehen. Denn der Individualismus ist eine Geisteshaltung von gestern, und da die individualistische Persön-

lichkeitskultur der Neuzeit auch immer zu einem wesentlichen Teil Egoismus war, ist es schließlich gut so, daß der Individualismus zu Ende geht. Das Problem ist also nicht — worauf Romano Guardini verdienstvoll hinweist —, ob es uns gelingen kann, in einigen Menschen dieser Zeit noch die zu Ende gehende Neuzeit weiter zu hegen und zu pflegen, sondern vielmehr, ob diese Menschen in und trotz der Vermassung unserer Zeit noch imstande sein werden, die menschliche Würde und Freiheit zu verteidigen. Guardini formuliert das so: Die Persönlichkeit kann untergehen, aber die Person muß erhalten bleiben. Das heißt, daß wir uns vielleicht in unserer Zeit den Luxus einer eigenständigen, gesonderten Atmosphäre und Persönlichkeitskultur nicht mehr leisten können und daß ein solcher Verzicht auch gar nicht nur beklagt werden müßte, daß wir aber unter allen Umständen, wenn wir nicht das Menschliche überhaupt preisgeben wollen, die Person, also den tiefsten, ewigen, unantastbaren Kern unseres Menschseins vor dem Zugriff der Masse, des Staates, der Bürokratie, der Gewalt, der Verflachung und Nivellierung schützen müssen. So erwächst uns also die Aufgabe, die Menschen, die noch nicht der Vermassung anheimfielen, einerseits auf einen Verzicht vorzubereiten und anderseits von einer Preisgabe zurückzuhalten. Sie sollen als Menschen unserer Zeit lernen, nicht rückwärtsgewandt dem Untergang der individualistischen Neuzeit nachzutrauern, sondern vielmehr, mit beiden Füßen in dieser Zeit stehend, sich den neu heraufkommenden Möglichkeiten zuwenden.

2. Der zweite Weg, eine Erziehung der Masse zu erreichen trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, führt zum Massenmenschen selbst hin. Er muß, soll die Menschheit nicht weithin in Gefahr kommen, ins Untermenschliche abzusinken, von unserer Erziehungsbemühung erreicht werden. Und auch hier sind wir, trotz des eingangs gezeichneten etwas düsteren Bildes, doch nicht ohne Hoffnung. Die Lage muß klar, nüchtern und ohne Illusionen gesehen werden, wenn wir als Erzieher Erfolg haben wollen. Und wenn die Lage düster und gefährlich ist, dann muß sie auch düster und gefährlich diagnostiziert werden. Das heißt aber nicht, oder darf nicht heißen, daß man die vordringlichen und auffälligsten Züge im Antlitz der Zeit für die einzigen oder doch allein bestimmenden halten dürfe. Es ist keine Zeit ohne Hoffnung, und es ist gerade in der Gefahr oft das Heil besonders nahe. Vergessen wir also nicht, in der Vermassung der Zeit die Möglichkeit zu einem lange nicht mehr dagewesenen Gemeinschaftsgefühl zu entdecken. Sehen wir, wie eine neue Art von Kameradschaft, von Zusammengehörigkeitsbewußtsein allenthalben im Werden ist, das das genaue Gegenteil zu einer egoistisch-individualistischen Empfindlichkeit darstellt, durch die der neuzeitliche Mensch weithin charakterisiert wurde. Sagen wir also gerade als Christen ja zu diesem neu erwachsenden Solidaritätsbewußtsein, das im Grunde doch ein Abglanz von Nächstenliebe ist oder doch sein könnte. Und suchen wir nun in unseren Erziehungsbemühungen

gegenüber der Masse gerade diese Werte besonders ins Bewußtsein zu rufen. Der Massenmensch soll sich in dieser Beziehung nicht mit einem bloß triebhaften Herdengefühl zufrieden geben, sondern soll die Solidarität als eine bewußte sittliche Verpflichtung begreifen und ergreifen lernen. Es muß weiter zur Rechtfertigung der Masse erkannt werden, worauf Friedrich Dessauer aufmerksam macht, daß die großen, weltweiten Aufgaben unserer Zeit ja überhaupt nur durch die Organisation der Massen bewältigt werden können. Können wir also eine Entwicklung grundsätzlich verneinen, die uns überhaupt erst das Leben ermöglicht, das wir heute zu führen gewohnt sind? Suchen wir doch auch dieses Bewußtsein den modernen Massenmenschen einzuprägen, der ja so leicht in Gefahr kommt, sich nur mehr als ein, vielleicht manchmal überflüssig erscheinendes, Rädchen in einer riesigen Maschine zu fühlen.

Doch wir wollen ja noch mehr! Wir wollen diese Masse erziehen. Wir wollen ihr die Werte und Maßstäbe des Guten, Wahren und Schönen so vermitteln, daß diese höchsten Ziele der Menschheit auch hier und heute noch geschichtsmächtig werden können. Wir wollen auch noch den so sehr ins Triebhafte, Materielle, geistig Bequeme und Gewöhnliche absinkenden Massenmenschen wieder den Idealen zuführen. Wir wollen erreichen, nicht überall natürlich — einer solchen Utopie geben wir uns nicht hin —, daß wenigstens ein Teil der Masse wieder ansprechbar wird für den Geist und bereit ist, wenigstens ansatzweise eine Aufwärtsentwicklung zu beginnen. Wir wollen also — um es konkreter auszudrücken —, daß der Mensch von heute, der weithin Massenmensch geworden ist, in seiner Arbeit und in seiner Freizeit, an der Werkbank und im Büro, in der Familie und in der Gesellschaft der Kameraden, kurz: in seinem Leben die Prinzipien der Sittlichkeit anzuerkennen und durchzusetzen bereit ist. Dies ist eine riesige, eine schwierige, ja beinahe undurchführbare Aufgabe. Aber der unerschütterliche Glaube daran, daß der Mensch, und zwar der Mensch aller Zeiten, seinem Wesen nach auf den Geist hin angelegt ist, daß er ein Kind Gottes und Träger einer unsterblichen Seele ist, läßt uns nicht verzweifeln und verzagen. So dürfen wir uns also durch den Schein allein nicht täuschen und nicht entmutigen lassen. So sehr auch der Mensch auf seine menschliche Bestimmung, auf seine Aufgabe der Höherentwicklung zu Zeiten vergessen mag, so bricht doch immer wieder durch alle Plattheit, Gemeinheit und Oberflächlichkeit die Sehnsucht nach dem Höhern durch. Denn der Mensch vermag auf die Dauer nicht seine göttliche Abkunft zu verleugnen, und noch in seinem Wüten und seinen Irrungen wird dem Mitfühlenden die unausrottbare Sehnsucht nach Geborgenheit und nach einer endgültigen Heimat spürbar. Eine Sehnsucht freilich, die oft so verschüttet und verborgen ist, daß sie nicht einmal dem Menschen selbst, der sie dennoch in sich trägt, deutlich werden muß. Sie deutlich zu machen aber ist nun eine der vornehmsten Aufgaben, die einer verantwortungsbewußten Erziehung der Masse gestellt wird.

Und nun, meine verehrten Zuhörer, lassen Sie mich von diesen Voraussetzungen, Diagnosen und Ausblicken her noch im besondern das Problem der filmischen Erziehung der Masse kurz umreißen.

Das Kino ist, wie man weiß, so sehr der Masse zugeordnet, daß man geradezu sagen kann, es sei jene Unterhaltungsstätte, die zugleich mit der modernen Masse geboren wurde. Ohne die Masse wäre der Film nicht möglich oder er wäre doch nicht das, was er ist. Ohne die Gleichartigkeit der Lebensweise, der Reaktionen, der Wünsche und Erlebnisfähigkeit der Großstadtmassen im Westen und Osten, im Süden und Norden der Welt hätte der Film nie diese Verbreitung und damit auch nie diese Macht erlangen können. Aber auch die Masse wäre vielleicht nicht das, was sie ist, ohne das Kino. Denn die statistisch erwiesene Tatsache, daß die Menschheit alljährlich 20 Milliarden Stunden vor der Filmleinwand verbringt, kann doch wohl an eben dieser Menschheit nicht spurlos vorübergehen. Daraus ergibt sich die ungeheure Verantwortung, die wir Christen, vor allem wir in der katholischen Filmarbeit tätigen Christen, dieser Erscheinung des Films gegenüber auf uns genommen haben. Zwar kennen wir — und meine einleitenden Ausführungen sollten dies nochmals in Erinnerung rufen — die Grenzen, die uns bei unserer Bemühung, die Massen zum guten Geschmack gegenüber dem Film zu erziehen, gesteckt sind. Aber die hier auftretenden Hindernisse sollen uns nicht mutlos machen, auch das hätten die grundlegenden Ausführungen über die Erziehung der Masse deutlich machen sollen. Freilich muß diese Erziehungsarbeit auf die Gegebenheiten der Masse Rücksicht nehmen und muß im übrigen im Rahmen einer allgemeinen Erziehung der Masse zum Guten gesehen werden. Dies der dritte Gedanke, der aus dem ersten Teil meines Referates hätte herausklingen sollen.

Es mag wohl kaum ein Weg so entscheidend sein als der, den wir heute hier zu bedenken haben. Mag man versuchen — und Fortschritte in dieser Richtung wären äußerst wünschenswert —, die Produzenten, die Verleiher oder die Kinobesitzer direkt zu beeinflussen, es wird dies alles wenig nützen, wenn es nicht gelingt, die Massen der Kinobesucher zum guten Film hin zu erziehen. Denn der Film ist bekanntlich nicht nur eine ins Künstlerische, ins Technische, ins Soziologische und Ethische reichende Erscheinung, er ist auch und vor allem ein Geschäft. Ueber den Wert und den Absatz einer Ware aber entscheidet bekanntlich im letzten der Käufer und sonst niemand. So ist jede Kinokarte ein Stimmzettel, und damit spricht die Masse des Publikums ihr Urteil darüber, ob ein Film gefällt oder nicht, ob er also ein Geschäft war oder ein Versager. Die Filmleute werden immer die Filme machen, die das Publikum wünscht und die es nachher ansieht. Und zwar nicht einfach irgend ein besonders geschultes, aber zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallendes Publikum, sondern das Publikum, das allein den Ausschlag gibt: die Masse! So wird eine Nation und wird die Welt schließlich immer die

Filme haben, die sie will und die sie verdient. Hier muß daher der Hebel angesetzt werden. Wir müssen die Masse, oder doch einen wesentlichen Teil der Masse so beeinflussen, daß sie sich nicht mehr alles im Kino vorsetzen läßt, daß sie nicht mehr mit jedem Kitsch einverstanden ist, daß sie von sich aus aus einem entwickelteren Geschmack und einem erhöhten ethischen Verantwortungsbewußtsein heraus den guten oder doch wenigstens den besseren Film fordert.

Ich fasse zusammen: Die moderne Masse, aus Irrung und Sehnsucht als neue Möglichkeit des Menschseins entstanden, muß von uns Christen ernst genommen und auf ihre Gefahren, aber auch auf ihre Werte hin untersucht werden. Es geht nicht an und wäre mit der Verantwortung, die wir Christen von heute für diese unsere Welt und unsere Mitmenschen zu tragen haben, unvereinbar, wollten wir in einem individualistischen Ressentiment die Entwicklung zur Masse einfach nur beklagen und verachten. Wir müssen vielmehr das Heil hier und heute wirken, solange es noch Zeit ist, und müssen daher auch und gerade den Massenmenschen anzusprechen und in seinem inneren Werte zu fördern suchen. Diese Aufgabe muß von allen möglichen Seiten her in Angriff genommen werden. Eine dieser Seiten ist auch der Film. Und es ist nicht die unbedeutendste Seite, wenn man bedenkt, wie sehr gerade der Film und die Masse aufeinander bezogen sind. Gelingt es uns aber, dieser Aufgabe, die Masse zum guten Film hinzuführen, wenigstens in etwa gerecht zu werden, dann haben wir — das ist unsere berechtigte Ueberzeugung — an entscheidender Stelle mitgeholfen, die Welt von heute zu heilen.

Der Film im Unterricht

Zusammenfassung eines Referates von Dr. Bachmann an der Studientagung «Jugend und Film» in Luzern am 7./8. Juni 1952

Der Unterrichtsfilm entspricht dem Bedürfnis nach einem anschaulichen Unterricht. Der anschauliche Unterricht wird dem mehrheitlich visuellen Schülertyp gerecht. Die Psychologie hat bewiesen, daß der größte Teil der Menschen, von den Jugendlichen mindestens 80 Prozent, die Haupteindrücke aus der Umwelt durch das Auge aufnimmt. Für Pestalozzi war die Anschauung das Fundament allen Unterrichtes.

Weil in den wenigsten Unterrichtsfächern eine direkte Anschauung am Objekt möglich ist, muß der Lehrer sich nach Ersatz umsehen. Der Film ist ein Unterrichtsmittel von stärkster Intensität des Eindruckes, dem sich kein Kind entziehen kann. Er ist die gegenwärtig letzte Ausdrucksform des Unterrichtes auf der Grundlage der Anschauung.

Trotzdem darf der Unterrichtsfilm nicht überschätzt werden. Seine Anwendungsmöglichkeit ist beschränkt, sein Erfolg an verschiedene methodische Voraussetzungen gebunden. Der Film wird nur dort eingesetzt, wo er eine Ergänzung, eine eindeutige Bereicherung des Unterrichtes bedeutet. Er hat nur das zu veranschaulichen, was wirklich filmisch ist: immer ist die Bewegung, der Vorgang Gegenstand der filmischen Darstellung. Lebloses wird in der Schule nicht durch den Film, sondern durch einfachere und billigere Hilfsmittel demonstriert.